

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	151 (2024)
Artikel:	"Belcanto öffnet mir das Herz" : Martin Hüsler erlebt in der Oper seine Sternstunden
Autor:	Kugler, Bettina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1055113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Belcanto öffnet mir das Herz»

Martin Hüsler erlebt in der Oper seine Sternstunden

BETTINA KUGLER

Seine CD-Sammlung kann sich sehen lassen: Martin Hüsler besitzt mehr als 100 Opern-Gesamteinspielungen, darunter den kompletten Verdi – insgesamt 27 Opern. «Stilistisch sind sie sehr unterschiedlich», sagt er, «Verdi hat sich als Komponist im Laufe der Jahre hörbar weiterentwickelt.» Am liebsten mag Hüsler den *Rigoletto*; zum 50. Geburtstag bekam er Billette für die Mailänder Scala, Leo Nucci sang an diesem Abend die Titelrolle. Manchmal holt Martin Hüsler auch seinen Dirigentenstab hervor, den ihm seine Töchter einmal geschenkt haben: sein heimliches Vergnügen in der Stube. Und herzlich gern unterhält er sich mit seinem Hausnachbarn Stéphane Fromageot, Studienleiter am Theater St. Gallen, über Musik. Martin Hüsler ist Melomane durch und durch. Vor allem der Gesang, die Gattung Oper, hat es ihm angetan – seit seiner Sekundarschulzeit an der Verkehrsschule St. Gallen. Einer seiner Lehrer, Enrico Caminati, war damals Präsident des Theaterchors. «Er sang mit uns Verdi-Chöre, unter anderem den Gefangenenchor aus *Nabucco*. Das weckte in mir die Opernbegeisterung.»

Hüsler, langjähriger Lokalredaktor bei der «Appenzeller Zeitung», später Redaktor des «Appenzeller Magazins» und unterdessen pensioniert, schreibt als freier Mitarbeiter nach wie für die Zeitung: neben Lokal- und Sportberichten auch Konzertkritiken. Er sieht sich auf diesem Terrain freilich als Amateur. «Ich kenne mich aus, doch ich kenne auch meine Grenzen. Mein Zugang zur Musik ist ein emotionaler, und so beschreibe ich vor allem, wie sie bei mir ankommt. Ich möchte nicht so tun, als sei ich der Guru.» Doch wenn es um Stimmen geht, kennt Hüsler sich aus und hat durchaus seine Vorlieben. «Empfindungen weckt eine Stimme bei mir dann, wenn ich spüre, dass mit Inbrunst und Seele gesungen wird», sagt er. «Wenn eine Stimme aus dem tiefsten Inneren kommt, ohne dass sie mir ‹hochfrixiert› erscheint.» Bei den Frauen nennt er die verstorbene Sopranistin Mirella Freni, Renée Fleming sowie die Mezzosopranistin Marilyn Horne, die heute nicht mehr auftritt. Bei den Männern sind es der Bassbariton Thomas Quasthoff und Thomas Hampson, «ohne dass ich all den anderen, die auch hervorragend singen, Unrecht tun möchte».

Selbstverständlich hat Martin Hüsler ein Abonnement für das Theater St. Gallen – ein «gemischtes», denn auch Schauspiel interessiert ihn. In der zurückliegenden Spielzeit hat ihm Rossinis

«Empfindungen weckt eine Stimme bei mir dann, wenn ich spüre, dass mit Inbrunst und Seele gesungen wird.»



Martin Hüsler, Jahrgang 1943, lebt in Speicher. Ein Lehrer an der Sekundarschule weckte bei Martin Hüsler die Liebe zur Oper. Der pensionierte Lokalredaktor versäumt kaum eine Premiere am Theater St. Gallen.

Wilhelm Tell besonders gut gefallen. «Es war eine eher schnörkellose Inszenierung, sie lebte von der Musik», sagt er. Rossini zählt zu Hüslers Favoriten unter den Opernkomponisten, aber auch Bellini: Belcanto öffnet ihm das Herz. Oder die Arie Susannas im Dritten Akt von *Le nozze di Figaro*, «Deh, vieni, non tardar»: «Da hatte Mozart wirklich eine Sternstunde!» Martin Hüsler ist ein Genusshörer – so konnte er auch einigermassen verschmerzen, nicht mehr selbst Aktivmitglied eines Chors zu sein. Eine Weile lang sang er im Zweiten Bass des Männerchors Speicher: Das half ihm dabei, sich als Zugezogener schnell im Dorf zu integrieren. Doch der Beruf des Lokalredaktors mit seinen häufigen Abendterminen führte dazu, dass Hüsler das Hobby aufgab: Halbherzig wollte er nicht dabei sein, bei den wöchentlichen Proben nicht allzu oft fehlen. «Sie haben es aber nicht gern gehabt, dass ich gegangen bin», sagt er lächelnd. Seine Stimme war im Männerchor eine tragende.

«Mein Vater sang in der Kirche immer sehr kräftig, das fiel mir auf, und ich habe mich als kleiner Bub manchmal fast ein wenig geniert.»

Geerbt hat sie Martin Hüsler wohl vom Vater. Dieser habe ihn oft mitgenommen in den katholischen Gottesdienst der Andreaskirche in Gossau, wo Hüsler aufgewachsen ist. «Mein Vater sang immer sehr kräftig, das fiel mir auf, und ich habe mich als kleiner Bub manchmal fast ein wenig geniert», erzählt er. Mit Musik sei er von Kind an in Kontakt gewesen. Der Grossvater wirkte als Organist in der Kirche St. Otmar in St. Gallen: Von ihm bekam Hüsler später das Klavier geschenkt. «Heute habe ich aber ein Silent Piano und spiele zu Hause mit Kopfhörern, um niemanden zu stören.» Die Orchestermessen an Festtagen waren während der Kindheit in Gossau sein erster Zugang zu klassischer Musik; als Jugendlicher sang Martin Hüsler dann selbst im Chor und verdiente sich nebenbei ein paar Franken als Platzanweiser in der Tonhalle. Dies nährte früh seine Musikleidenschaft. Den Männerchor Speicher gibt es unterdessen nicht mehr. Doch das Musiktheater-Abo wird Martin Hüsler so lange es geht verlängern. Und zu Hause Opern hören: den ganzen Verdi und die anderen Lieblingswerke.